

## Wie stehen wir heute vor Rudolf Steiner?

Kommentar von Peter Selg zum gleichnamigen Buch<sup>1</sup> von Sergej O. Prokofieff

Wohl kein Vortrag, der im Goetheanum in den letzten Jahren gehalten wurde, hat derart intensive Reaktionen und kontroverse Diskussionen ausgelöst wie Sergej O. Prokofieffs Beitrag zum diesjährigen Todestag Rudolf Steiners am 30. März. Nun hat ihn Prokofieff in einer Schriftfassung – auf der Basis des Tonbandprotokolls – vorgelegt, um ein Vorwort und Nachwort sowie zahlreiche Anmerkungen ergänzt und allgemein zugänglich gemacht. Er hat damit ein weiteres, kurzes, aber gewichtiges und in die Zukunft führendes Grundlagenwerk zum Verständnis Rudolf Steiners, der Anthroposophie und der Anthroposophischen Gesellschaft verfasst.

Im Zentrum von Sergej O. Prokofieffs Darstellung steht einmal mehr die Weihnachtstagung, von der Rudolf Steiner sagte, dass sie «entweder für die anthroposophische Sache nichts oder alles ist». <sup>2</sup> Prokofieff skizziert den Weg zu ihr und Rudolf Steiners Vermögen, aus dem verwandelten Schmerz und dem verwandelten Leid – inmitten der zeitgenössischen Atmosphäre von Hass und Antipathie, aber auch der stagnierenden Situation innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft – den Grundstein der Liebe aus den höchsten Kräften der Trinität zu schaffen und Michael entgegenzubringen. Es war, so Prokofieff, eine «radikale Entscheidung», aber der einzige Weg, um in Zukunft in direkter Weise aus dem «Urquell der an-

throposophischen Esoterik» sprechen und handeln zu können: «mehr Anthroposophie!» (Rudolf Steiner). <sup>3</sup> An der Realisierung dieses Vorhabens sollte sich zukünftig alles Weitere bemessen – innerhalb der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und innerhalb des Goetheanum. Es ist bekannt und Rudolf Steiner hat in den verschiedenen Zusammenhängen darauf hingewiesen, dass der esoterische wie exoterische Impuls der Weihnachtstagung zu seinen Lebzeiten nur sehr bedingt verstanden und aufgegriffen wurde, trotz der schönen und tiefgehenden Erinnerungen an die Tagung selbst. Rudolf Steiner hat in persönlichen Gesprächen auch nicht verschwiegen, dass der fehlende Schutz seiner Gesundheit und Erdenexistenz – und damit sein frühzeitiger Tod – mit diesem Unverständnis in Zusammenhang stand. Ita Wegman notierte sich: «Ein Nichtverstehen hindert. Krankheit auch durch ein Nichtverstehen, durch Opposition.» <sup>4</sup>

Die Anthroposophische Gesellschaft wird 2012 nicht nur 100 Jahre alt, sondern geht in den nächsten elf Jahren auf die säkulare Wiederkehr des Ereignisses der Weihnachtstagung zu, und sie hat sich, mit Sergej Prokofieff, zu fragen, wie sie dies tun will. Diese Frage betrifft nicht mögliche Tagungen und Anlässe des Erinnerns, sondern vielmehr ihren Umgang mit den Anforderungen der Weihnachtstagung, also der Beziehung zu

Rudolf Steiner und zum esoterischen Gehalt der Anthroposophie. «Ist dieser zentrale Impuls der anthroposophischen Bewegung heute besser verstanden als damals? Oder schwören wir gegenwärtig fast automatisch auf diese Weihnachtstagung – wie es in einer Sekte üblich ist –, ohne sie zu verstehen?» Unzweideutig brachte Sergej O. Prokofieff mit diesen Worten vor Kurzem (in einem Beitrag für das «Goetheanum» <sup>5</sup>) zum Ausdruck, dass er nicht der Auffassung ist, dass die gegenwärtige Entwicklung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft und insbesondere des Goetheanum (auf der Ebene der Gesellschaftsleitung) in Richtung der Weihnachtstagung arbeitet und dass eine notwendige Besinnung das dringende Gebot der Zeit ist. «Kann der esoterische Impuls der Weihnachtstagung heute und in der Zukunft der Anthroposophischen Gesellschaft in ihr und vor allem am Goetheanum wirken?» <sup>6</sup> Die Notwendigkeit, die damit verbundenen Herausforderungen ausgerechnet am Todestag Rudolf Steiners im Goetheanum zu thematisieren, ergab sich für Sergej O. Prokofieff aus dem Ereignis des Todes Rudolf Steiners, für den die Anthroposophische Gesellschaft eine Mitverantwortung trägt. Sie hat sich zu fragen, wie sie mit dieser Verantwortung in Zukunft umzugehen gedenkt. Nicht historische oder aktuelle Schuldzuschreibungen sind gefordert, sehr wohl jedoch eine tatsäch-

liche Reflexion und Meditation der Frage, wie sie vor Rudolf Steiner steht und besteht – vor seinem Wesen, aber auch vor dem von ihm Veranlagten und Gewollten.

In seinem Vortrag beschrieb Sergej O. Prokofieff nicht nur die Weihnachtstagung und die mit ihr verbundenen Impulse, sondern auch zentrale Krisenmomente des heutigen Umgangs mit Rudolf Steiner. Er stellte dar, wie die geistige Begegnung mit Rudolf Steiner, die bereits jede ernsthafte Beschäftigung mit seinen Vorträgen und Schriften mit sich bringt, zu einer harten und dramatischen Prüfung des Einzelnen wird – im Ertragen (oder Nichtertragen) von Rudolf Steiners Größe. Prokofieff interpretierte den dabei durchgemachten Seelenprozess als eine Annäherung an das eigene höhere Ich, das in der Gestalt Rudolf Steiners gewissermaßen vor dem Schüler steht – zumeist verbunden mit dem Erlebnis des eigenen Versagens, der Nichtigkeit und des Nichtbestehens, angesichts der Diskrepanz zwischen dem Seienden und dem eigentlich Gemeinten, dem ›irdischen Ich‹ und dem ›höheren Ich‹. Er führt im Nachwort zu seinem Vortrag in überzeugender Weise aus, wie die Freundschaft Christian Morgensterns mit Rudolf Steiner auf dem gelingenden Bestehen dieser Prüfung beruhte – das heißt erst auf der Basis der inneren Entwicklungshöhe Morgensterns möglich wurde, die ihm eine volle Anerkennung beziehungsweise «eine in Erkenntnis begründete Verehrung» Rudolf Steiners gestattete. In seinem Vortrag vom 30. März (den er mit einem Morgenstern-Gedicht beendete) erläuterte Sergej Prokofieff dagegen, dass die zeitgenössisch weit verbreitete Nivellierung, ›Kontextualisierung‹ und Relativierung des Werkes und der Person Rudolf Steiners mit einem Versagen an dieser Schwelle beziehungsweise einer nicht bestandenen Prüfung in Zusammenhang steht – die in eine Form der Aggression mündet und Rudolf Steiner zu einer ›Quantité négligeable‹<sup>7</sup> werden lässt, zu einem ›Kind seiner Zeit‹, einem partiellen ›Rassisten‹ oder zu Ähnlichem. Dagegen führt jede tiefere und gelingende Beschäftigung mit Rudolf Steiners Wesen und Werk zu der Erkenntnis, dass er unter den zeitgenössischen Bedingungen des beginnenden 20. Jahrhunderts ein ›Vertreter der Wahrheit der geistigen Welt‹ war, ein ›Gast‹ auf Erden (Morgenstern) – und doch zugleich ein Mensch, bei dem die Wahrheit eine ›konkret sichtbare Gestalt‹ annahm,

wie Prokofieff in einer eindringlichen Betrachtung zum Antlitz Rudolf Steiners in seinem Totengedenken im Einzelnen erläuterte. Er beschrieb in ihm, warum eine Fotografie Rudolf Steiners keinesfalls eine ›Ikone‹ ist, sondern die Begegnung mit einem Gesicht, dessen Kraft und reinste Geistigkeit mehr als nur Persönliches zum Ausdruck bringt: «Durch sie leuchtet nicht nur das Persönliche dieses Menschen hindurch, der damals vom 19. ins 20. Jahrhundert auf der Erde lebte, sondern auch etwas ganz Objektives, etwas viel Größeres, etwas Zukünftiges, das für jeden Menschen in der Welt von Bedeutung sein kann.» Es ist, so Sergej O. Prokofieff, die reale Kraft Michaels beziehungsweise das ›Siegel von Michael-Christus‹, das hier leibgestaltend zum Vorschein kam. Michaels Impulse, «wirken vom Geistigen aus durch den ganzen Menschen; sie wirken ins Geistige, von da aus ins Seelische und von da aus ins Leibliche des Menschen hinein.»<sup>8</sup> Auch in dieser Hinsicht ist Rudolf Steiner ›modern‹, das heißt seiner Zeit voraus und von unbedingter Zukünftigkeit; Entsprechendes gilt auch für eine seiner letzten Gaben an die Mitglieder, das ›heiligste Gut‹ (Albert Steffen) – die esoterischen Stunden der ersten Klasse, die einen Weg zum innersten Wesen des Menschen erschließen.<sup>9</sup> «Das alles ist so modern, sogar mehr als modern, weil es uns nicht aus der Gegenwart, sondern aus der Zukunft entgegenkommt.» (Prokofieff) Noch zwei Tage vor seinem Tod, am 28. März 1925, nahm Rudolf Steiner dreizehn Klassenmitglieder auf.

Mit seinem Vortrag wollte Sergej O. Prokofieff, wie er im Vorwort schreibt, einen Beitrag dazu leisten, «dass der erste Schritt in eine dem Geist Rudolf Steiners entsprechende neue Richtung in der Anthroposophischen Gesellschaft und vor allem am Goetheanum vollzogen wird.» «Das Goetheanum ist der Ort, wo die Beziehung zu Rudolf Steiner ganz besonders intensiv gesucht und gepflegt werden muss, wo diese Beziehung vorbildlich gelebt und ebenso für Menschen sichtbar wird, die von weither kommen. Auch sie sollen in diesem Haus, das uns von Rudolf Steiner geschenkt wurde, empfinden können, dass sein Geist hier immer noch anwesend ist.» «Wo, wenn nicht hier am Goetheanum, muss Rudolf Steiner kompromisslos verteidigt werden, seiner Würde wegen, unserer Würde wegen, liebe Freunde!», rief Sergej O. Prokofieff in seinem Vortrag aus. Er stellte

eindrucksvolle geistige Arbeitsergebnisse vor und sprach doch sehr persönlich – in einer Weise, die die überwiegende Anzahl der Zuhörenden zutiefst berührte und in sich vollkommen authentisch war. Im Wiederlesen der Tonbandnachschrift erinnert man sich der ergriffenen und zugleich hoch konzentrierten Stimmung, mit der man Sergej O. Prokofieff damals zuhörte. In «schmerzlicher Betroffenheit und aus innerer Verpflichtung» heraus, so betont er im Vorwort des Buches, habe er den Vortrag gehalten, und man erlebte es, wenn man ihm im Großen Saal folgte. Am Vortragsende ging er auch auf den Umgang mit einem der bemerkenswertesten Porträts Rudolf Steiners ein, das anlässlich der letztjährigen Michaeli-Tagung im unvollendeten ›Hintertreppenhaus‹ des Goetheanum – zusammen mit leeren Bilderrahmen und einem Bildnis Marie Steiners – präsentiert worden war, als ein «völlig verlorenes Ausstellungsobjekt» (Prokofieff). Er ließ es für seinen Vortrag aus dem Treppenhaus auf die Bühne kommen und sprach offen von seinem großen überSchmerz diese Behandlung («wie unendlich es mich schmerzt ...»).

Die Abenddarstellung Sergej O. Prokofieffs vom 30. März 2012 war ein singuläres Ereignis im Goetheanum. Nie trug er so persönlich vor und sprach von seinen eigenen Suchbewegungen («Ich habe viel darüber nachgedacht, wie es eigentlich kommt ...») – und nie zuvor sagte ein Vorstandsmitglied in so offener beziehungsweise öffentlicher Weise, wie es selbst unter Vorgängen am Goetheanum leidet. Im Vorwort seiner Schrift betont Prokofieff, dass er die Richtung des Goetheanum in den letzten Jahren «weder als im Sinne Rudolf Steiners noch als für die Anthroposophie dienlich» erlebte, und spricht von einer Zunahme der «inneren Opposition»<sup>10</sup> gegenüber Rudolf Steiner, die die tragischen Vorgänge der Jahre 1923 und 1924 weit in den Schatten stellt. Man kann verstehen, dass das Erstaunen über diesen Vortrag in verschiedenen Gremien des Goetheanum und der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft groß war. Auf der anderen Seite stellte Prokofieffs direkte Wendung an die Mitglieder und seine Vortragsdarstellung keine Anklage und kein emotionales Referat dar, sondern ein unerhörtes Zeugnis des Leidens – verbunden mit einer tiefsinnigen und innigen geisteswissenschaftlichen Betrachtung. Diejenigen Menschen, die seine Arbeiten in den letzten drei Jahrzehnten<sup>11</sup> (oder auch nur

in den letzten Jahren) wirklich gelesen und mitvollzogen hatten, waren inhaltlich nicht überrascht – höchstens über den Mut, mit dem er sein langjähriges Schweigen brach und seinen Aufruf zum «Besinnen und Erwachen» formulierte. Auch Rudolf Steiner, das sollte bedacht werden, wandte sich mit der Weihnachtstagung direkt an die Mitglieder.

Es ist selbstverständlich nicht schwer, Sätze aus dem Buch Sergej O. Prokofieffs herauszulösen, sie als überzogen zu deklarieren und gegen sie anzuschreiben. Das eigentlich Geforderte wäre jedoch, sich auf den tiefsten geistigen Gehalt des Gesagten, Geschriebenen und Gemeinten wirklich einzulassen, auf die «intentio» dessen, worum es eigentlich ging und geht. Eine rhetorische Akzentuierung, Personalisierung und Emotionalisierung der Diskussion, so zeigen die Gesellschafts-Erfahrungen der 30er-Jahre, ist der Anthroposophischen Gesellschaft in keiner Weise dienlich. Ebenso wenig dienlich und weiterführend sind jedoch auch vorge-täuschte Harmonien und Loyalitätsaufrufe angesichts dringender Herausforderungen und geistiger Probleme, die es zu bewältigen gilt – unter aktiver Beteiligung der weltweiten Mitgliedschaft. «Es gibt keine Esoterik ohne die Wahrheit», sagte Rudolf Steiner bei seiner Ansprache am 29.12.1912 zur Begründung der Anthroposophischen Gesellschaft in Köln.<sup>12</sup> Und: «Man sollte fühlen, dass die Anthroposophische Gesellschaft ein Ergebnis tiefster menschlicher Bescheidenheit sein soll, denn aus dieser Bescheidenheit wird der höchste Ernst quellen gegenüber den heiligen Wahrheiten ...»<sup>13</sup>

Es bleibt oft schwer zu verstehen, warum die Auseinandersetzungen um das Goetheanum seit 1925 – in offenbar periodischer Wiederkehr – so intensiv und abgründig sind, und sämtliche Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft wünschen sich weltweit, es wäre anders und möge anders werden. Sehr wahrscheinlich gilt es jedoch, nicht nur bei Rudolf Steiner nachzulesen, sondern wirklich zu verstehen und zu behelligen, dass das Wesen Anthroposophie auf Erden von anderen Kräften und Mächten umgeben ist, die seine Existenz bedrohen und sein zielstrebiges und ungeschwächtes Fortwirken im Sinne der Weihnachtstagung in keiner Weise wollen beziehungsweise mit allen Methoden zu verhindern trachten. «Der Kampf ist auf geistigem Felde kein Böses; er ist da das Lebenselement.» (Rudolf Steiner<sup>14</sup>)

An der Anerkennung dieser Tatsache führt, trotz vieler schöner Konferenzen, Arbeiten und Sozialzusammenhänge, offensichtlich kein Weg vorbei, auch wenn er viele Kräfte kostet. «Ich habe nur den physischen Plan zu verlassen, und wenn es dann den Gegenmächten gelingen würde, die Anthroposophie von mir zu trennen, in dem Sinne, dass die Lehre an die breite Masse geht, ohne Kenntnis von mir, sodass sie verflacht, dann würde das geschehen, was von den ahrimantischen Mächten gewollt und bezweckt war», sagte Rudolf Steiner zu Ita Wegman.<sup>15</sup>

Das Goetheanum sollte auch in Zukunft ein Ort vielfältiger, pluraler und farbenreicher Entwicklungslinien und -akzente sein und bleiben, «in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen» (Joh 14,2). Ich verstehe Sergej O. Prokofieffs Bemühen dahingehend, dafür Sorge tragen zu wollen – ja sich existenziell dafür einzusetzen –, dass es angesichts dieser erstrebenswerten Vielfalt doch des «Vaters Haus» bleibt, das heißt, der von Rudolf Steiner veranlagte Mysterienort des johanneisch-rosenkreuzerischen Christentums im Zeitalter Michaels.

<sup>1</sup> Sergej O. Prokofieff: «Wie stehen wir heute vor Rudolf Steiner?», Arlesheim 2012. 112 S., Fr. 22, 50; € 18 | <sup>2</sup> Rudolf Steiner: Die Konstitution der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft. GA 260a, S. 177. | <sup>3</sup> Ebd., S. 99. | <sup>4</sup> Ita Wegman: Erinnerung an Rudolf Steiner. Arlesheim 2009, S. 42. – Vgl. a. Tom O'Keefe: «Esoterisches Verständnis als schützende Kraft». In: Initiative Entwicklungsrichtung Anthroposophie, Nr. 16, 2012, S. 5 ff. | <sup>5</sup> «Das Goetheanum», Nr. 27,7, 2012. | <sup>6</sup> Ebd. | <sup>7</sup> Rudolf Steiner: Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft. GA 259, 22.7.1923. | <sup>8</sup> Rudolf Steiner: Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge. 3. Band. GA 237, 3.8.1924. | <sup>9</sup> Vgl. Sergej O. Prokofieff: Die Erste Klasse der Michael-Schule und ihre christologischen Grundlagen. Dornach 2009. | <sup>10</sup> Rudolf Steiner: GA 259, 17.6.1923. | <sup>11</sup> Beginnend mit: Rudolf Steiner und die Grundlegung der neuen Mysterien. Stuttgart 1982. | <sup>12</sup> Archivmagazin. Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe. Nr. 1, 2012, S. 58. | <sup>13</sup> Ebd., S. 60. | <sup>14</sup> Notizbucheintragung, 1918 (Nb. Nr. 101, Rudolf Steiner Archiv). | <sup>15</sup> «Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht». Nachrichtenblatt der Wochenschrift «Das Goetheanum», 28.6.1925.